Amédée Membrez: Schliengener im Schweizerregiment des Fürstbischofs von Basel in französischem Dienst. 1758–1792.

- Schliengener im Schweizerregiment des Fürstbischofs von Basel in französischem Dienst. 1758–1792. In: Das Markgräflerland, Jg. 7.1936, Heft 2, S. 73–76
- Schliengener im Schweizerregiment des Fürstbischofs von Basel in französischem Dienst. 1758–1792 (Fortsetzung). In: Das Markgräflerland, Jg. 7.1936, Heft 3, S. 98–105
- Schliengener im Schweizerregiment des Fürstbischofs von Basel in französischem Dienst. 1758–1792 (Schluß). In: Das Markgräflerland, Jg. 7.1936, Heft 4, S. 113–119

Schliengener im Schweizerregiment des Fürstbischofs von Basel in französischem Dienst. 1758–1792.

Von A. Membrez, Bern.

Das Fürstbistum Basel nach dem dreißigjährigen Krieg.

Seitdem der österreichische Sundgau durch den Westfälischen Frieden von 1648 französisch geworden war, befand sich der Bischof von Basel als Reichsfürst in einer überaus schwierigen Lage, denn sein Land war nunmehr vom übrigen Deutschland völlig abgeschnitten. Im Norden grenzte es an Frankreich, im Westen an die spanische Freigrafschaft Burgund, die 1678 auch französisch wurde, und auf den beiden anderen Seiten an die Schweiz. Der Bischof und sein Domkapitel besaßen im Elsaß viele Frucht- und Weingefälle, deren Ausfuhr schon in Friedenszeiten mit Zollschwierigkeiten verbunden war. Berücksichtigt man noch, daß nun auch ein großer Teil der Diözese Basel — das ganze Oberelsaß — unter französischer Botmäßigkeit stand, so begreift man die Sorge des Oberhirten und Landesherrn in Pruntrut um gute Beziehungen zu diesem mächtigen Nachbarn. Die veränderten politischen Verhältnisse veranlaßten deshalb schon Bischof Johann Konrad von Roggenbach (1656—1693), sich die Gunst des Königs von Frankreich zu sichern durch den Eintritt in die sogenannte Rheinische Allianz, nachdem der mit allen 13 Orten der Eidgenossenschaft 1652 aufgerichtete fünfjährige „Schirmverein", der jedoch dem Bistum nur militärische Hilfe gegen „Räuber und herrenloses Gesind", nicht aber gegen eine fremde Macht in Aussicht gestellt hatte, 1657 nur auf zwei Jahre verlängert und 1659 gar nicht mehr erneuert worden war. Zu solchen Verträgen konnte der Bischof seine Zuflucht nehmen, denn der Westfälische Friede gab den Reichsständen das Recht, unter sich und mit auswärtigen Staaten Bündnisse zu ihrer Sicherheit zu schließen, unter dem Vorbehalt, daß sie nicht gegen das Reich gerichtet waren und den Landfrieden nicht gefährdeten. Die Rheinische Allianz, die einige um ihre Selbständigkeit besorgte deutsche Fürsten 1658 gegründet hatten, bezweckte, einer Erweiterung der kaiserlichen Macht entgegenzuwirken. An ihrer Spitze stand der Kurfürst und Erzbischof von Mainz, und das Protektorat darüber führte der König von Frankreich. Die Verhandlungen mit dem Bischof von Basel wegen dessen Eintritt begannen 1662, und zwei Jahre später erfolgte seine Aufnahme. [1])

Im Fall eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich hatte der Bischof das schlimmste für sein Land zu befürchten. Wie konnte er seinen Verpflichtungen gegenüber Kaiser und Reich nachkommen, ohne Frankreich zum Einmarsch in sein deutsches Gebiet herauszufordern? Hier gab es keinen anderen Ausweg als die Neutralität, wenn sie auch schwer in Einklang zu bringen war mit den Reichskonstitutionen. Am liebsten wäre es dem Bischof gewesen, wenn er in die Neutralität der Eidgenossenschaft hätte aufgenommen werden können. Seine Bemühungen zur Erreichung dieses Zieles blieben jedoch ergebnislos, denn selbst die katholischen Kantone (Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Luzern, Freiburg und Solothurn), mit denen er seit 1579 ein Bündnis hatte, verhielten sich seinen Anträgen gegenüber ablehnend, handelte es sich doch um einen deutschen Fürsten. So mußte der Bischof von sich aus die Neutralität zu erlangen suchen und sie bei jedem neuen Krieg immer mühsam erkämpfen.

---

[1]) Am 10. Mai 1664 unterzeichnete in Regensburg Dr. Joh. Jakob Eberhardt, Kanzler des Bischofs von Konstanz, der das Bistum Basel auf dem Reichstag vertrat, den Bündnisvertrag, und am 1. Juli erfolgte die Ratifizierung durch den Bischof. Staatsarchiv Bern, Abt. 167 (Oberrheinischer Kreis) und 119 (Allianzen).

http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/mgl-1936-02/0036
© Universitätsbibliothek Freiburg
Geschichtsverein Markgräflerland e. V.

Sobald sich die Kriegsgefahr seinem Lande näherte, verlangte er von seinen Verbündeten, den katholischen Orten, sogenannte „Repräsentanten", erfahrene und angesehene Staatsmänner aus diesem oder jenem Kanton, die ihn und seinen Hofrat in den schwierigen Verhandlungen mit den kriegführenden Parteien zu unterstützen hatten. Da die Neutralität ohne militärischen Schutz niemals durchgeführt werden kann, der Bischof aber zur Besetzung seiner Pässe und Grenzen nur über ungenügend ausgebildete Landmilizen verfügte, so halfen ihm die Schweizer stets mit zuverlässiger Mannschaft aus. Die Stärke eines militärischen Zuzuges, die sich naturgemäß nach den jeweiligen Umständen richtete, schwankte zwischen 10—100 Mann aus jedem der sieben Kantone.

Kam auf diese Weise das eigentliche Bistum Basel in den späteren Kriegen ziemlich glimpflich davon, so kann das gleiche vom Amt Schliengen nicht gesagt werden. Sowohl vom Kaiser als namentlich von seinen Feldherren war aus naheliegenden Gründen die Gewährung der Neutralität für dieses kleine rechtsrheinische Gebiet des Fürstbistums Basel nur schwer zu erlangen. Die katholischen Kantone und sogar die ganze Eidgenossenschaft mußten sich deshalb wegen Schliengen wiederholt ins Mittel legen. Gab es im Breisgau wieder einmal Kriegslärm, so wurden Soldaten von der Schweizergarde in Pruntrut als sogenannte Sauvegarde (Schutzwache) nach den „überrheinischen" Dörfern abkommandiert. Die Schweizergarde war eine ständige Schloßwache oder Leibgarde des Bischofs, gestellt seit 1657 von den kath. Kantonen auf Grund des erwähnten Bündnisses. Sie bestand anfänglich aus 21 und später aus 28 Mann (3 bezw. 4 aus jedem der 7 Orte). Als Sauvegarde wurden meistens nur 2 oder 3 Mann nach Schliengen geschickt; mehr als fünf — einer für jedes Dorf — waren es nie. Die Repräsentanten in Pruntrut gaben ihnen gedruckte Patente (Geleitbriefe) in deutscher und französischer Sprache mit, die im Namen aller sieben Orte ausgestellt waren. An den Dorfeingängen wurden Schranken errichtet und daneben Tafeln mit dem bischöflichen Wappen und der Aufschrift „Bistum Basel" und „Evêché de Bâle" angebracht. Daß die geringe eidgenössische Schutzwache, auch wenn sie von den wehrfähigen Einwohnern unterstützt wurde, einen feindlichen Einfall nicht aufzuhalten vermochte, versteht sich. Unter ihren Augen kamen denn auch Plünderungen vor. Die Schweizer konnten aber immerhin unter Vorweisung ihrer Patente von den Kommandanten Respektierung des neutralen Bodens verlangen, und darin bestand ja auch ihr eigentlicher Zweck. Mehr konnte man für diese fünf Dörfer, die dazu noch durch fremdes Gebiet von einander getrennt und wegen ihrer offenen Lage überhaupt nicht zu verteidigen waren, auch gar nicht tun. Die Neutralität des Amtes Schliengen kam der Nachbarschaft insofern zugute, als in Kriegszeiten Vieh und Mobilien in diese Dörfer geflüchtet werden konnten. Der Nachteil war aber wieder der, daß Schliengen von den Kontributionen befreit blieb und die Nachbarstände dafür um so mehr zu zahlen hatten.

Das Bündnis mit Frankreich vom Jahre 1739.

Die Unruhen, die 1730 im Bistum Basel ausbrachen und seine Bevölkerung ein volles Jahrzehnt in Aufregung hielten — das Amt Schliengen war daran nicht beteiligt — nötigten den Bischof zu einem Bündnis mit Frankreich. Das daraus entstandene Abhängigkeitsverhältnis fand schließlich in der Aufstellung eines Regimentes für den Dienst des allerchristlichen Königs seinen Ausdruck. Die „klagenden Stände" machten ihrem Landesherrn nahezu alle Hoheitsrechte streitig und strengten gegen denselben einen Prozeß beim Kaiser an, wurden aber durch Urteil des Reichshofrates vom 10. Januar 1736 mit ihren Beschwerden abgewiesen. Es half aber nichts. Die welschen Aufwiegler sorgten für Fortsetzung des offenen Widerstandes. Der Bischof sah sich deshalb vor die Notwendigkeit gestellt, fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen, um wieder Herr in seinem Lande zu werden.

http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/mgl-1936-02/0037
© Universitätsbibliothek Freiburg
Geschichtsverein Markgräflerland e. V.

Die katholischen Orte, die in diesem unseligen Streit bisher vergeblich zu vermitteln gesucht hatten, wollten zu einer gewaltsamen Niederwerfung des Aufstandes die Hand nicht bieten. Sie schützten vor, ihre Bündnispflicht erstrecke sich nicht soweit. Der Bischof wandte sich darauf an den Kaiser. Dieser war bereit, sofort 1500 Mann nach dem Bistum zu schicken. Diese Truppen sollten ihren Weg natürlich nicht durch das französische Elsaß, sondern durch das Gebiet des Kantons Basel nehmen. Der kaiserliche Botschafter in der Schweiz, Marchese von Prié, der in Basel residierte, erhielt den Auftrag, vom Rat dieser Stadt und nötigenfalls von der ganzen Eidgenossenschaft die Bewilligung für den Durchmarsch zu verlangen. Noch bevor Prié seinen Antrag stellen konnte, wurde ihm mündlich und schriftlich von Basel und anderen Kantonen eine schroffe Absage erteilt. Der Kaiser und der Bischof waren darob nicht wenig bestürzt, denn es herrschte zu dieser Zeit Friede im Reich. Ob die Haltung der Eidgenossen ihrem alten Mißtrauen gegen Oesterreich entsprang oder der Befürchtung, dadurch dem König von Frankreich zu mißfallen, bleibe dahingestellt.

Im folgenden Jahr starb Bischof Johann Konrad von Reinach-Hirzbach (1705—1737). Seinem Nachfolger Jakob Sigmund von Reinach-Steinbrunn (1737—1743) blieb nichts übrig, als bei Frankreich um Hilfe nachzusuchen. Er knüpfte deshalb Verhandlungen an mit dem französischen Botschafter in Solothurn, setzte aber gleichzeitig den Kaiser von seinem Vorhaben, mit Frankreich ein Bündnis einzugehen, pflichtgemäß in Kenntnis und versicherte denselben, wie dies alle seine Vorgänger bei jeder sich bietenden Gelegenheit immer getan hatten, seiner unerschütterlichen Reichstreue. Den bekannten Historiker Pater Marquard Herrgott von St. Blasien, der in anderen Angelegenheiten nach Wien reiste, betraute er mit dieser schwierigen diplomatischen Aufgabe. Im Frühjahr 1738 hatten seine Gesandten mit diesem Vertrauensmann deswegen eine geheime Zusammenkunft in Schliengen. Pater Herrgott verließ Wien mit dem Bescheid, der Kaiser überlasse alles dem Gutbefinden des Bischofs in der festen Ueberzeugung, dieser werde keine Verpflichtungen zum Nachteil und Schaden des Reiches eingehen. Und so konnte mit dem französischen Botschafter ruhig weiter verhandelt werden. Da der Bischof den Franzosen für ihre in Aussicht gestellte Hilfe als Gegenleistung nicht viel zu bieten hatte, kam man nur langsam vorwärts. Da traf die Nachricht ein, daß einige deutsche Fürsten mit Frankreich Verträge abgeschlossen hätten über die gegenseitige Auslieferung von Deserteuren. Was lag da näher, als vom Bischof ein gleiches zu verlangen in Anbetracht der zahlreichen Deserteure, die bei jedem Krieg in sein Gebiet flüchteten?

Und so kamen am 11. September 1739 zwei Verträge zustande: ein Allianz-Traktat (Bündnisvertrag) über „Widerherstell- und Beybehaltung des innerlichen Ruhestandes beydseitiger Landen" und ein Nebenvertrag über die gegenseitige Auslieferung von Deserteuren. War der erste in Wirklichkeit nur für die Unterdrückung der Unruhen im Bistum Basel bestimmt, denn in Frankreich herrschte ja Ruhe, so hatte der zweite nur für den König Bedeutung, weil der Bischof bekanntlich keine Militärmacht besaß, und es infolgedessen auch keine bischöflichen Deserteure gab, die ihm Frankreich hätte ausliefern können. In seiner Anzeige an den Kaiser über den Abschluß dieser Verträge führt der Bischof aus, die Einwilligung in die Auslieferung der Deserteure war „das einzig hinlängliche Mittel, so Frankreich bewogen, sich meiner anzunehmen".

Auf Grund des Bündnisvertrages zogen am 27. April 1740 französische Truppen in der Stärke von 600 Mann in Pruntrut ein. Die Rädelsführer wurden verhaftet, drei davon am 31. Oktober 1740 enthauptet und die übrigen verbannt oder zu Gefängnis- und Geldstrafen verurteilt. Am 2. Januar 1741 verließen die Franzosen die bischöfliche Residenzstadt wieder bis auf 80 Mann, die an Stelle der abgesetzten Bürgerwehr die Stadttore zu bewachen hatten.

http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/mgl-1936-02/0038
© Universitätsbibliothek Freiburg
Geschichtsverein Markgräflerland e. V.

Daß die Kaiserlichen vom Zustandekommen des Bündnisses nicht sonderlich erbaut waren, ist nicht verwunderlich, denn die Neutralität des Fürstbischofs von Basel hatte sich nun bedenklich zugunsten Frankreichs verschoben. Das Amt Schliengen bekam die Unzufriedenheit im österreichischen Erbfolgekrieg (1741—1748) deutlich zu spüren. Als 1743 kaiserliche Truppen im Breisgau erschienen, verlangten die Kommandanten sofort die Entlassung der 80 Franzosen in Pruntrut, widrigenfalls ebensoviele Husaren ins Amt Schliengen gelegt würden. Namentlich führte der kaiserliche Botschafter in Basel, de Prié, eine heftige Sprache gegen den Bischof. Dieser gab beruhigende Erklärungen ab wegen der 80 „Invaliden" und stellte deren sofortigen Abzug in Aussicht für den Fall eines Einmarsches kaiserlicher Truppen ins Elsaß. Im November des genannten Jahres wurde das Amt Schliengen trotzdem mit Husaren und Kroaten stark belegt und hatte Proviantmittel in die Kriegsmagazine nach Altbreisach, Freiburg und Müllheim zu liefern, wodurch den fünf Gemeinden Auslagen in der Höhe von 43 452 Gulden erwuchsen.[2]) (Schluß folgt.)

http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/mgl-1936-02/0039
© Universitätsbibliothek Freiburg
Geschichtsverein Markgräflerland e. V.

Schliengener im Schweizerregiment des Fürstbischofs von Basel in französischem Dienst. 1758–1792.

(Fortsetzung.)

Von A. Membrez, Bern.

Die bischöfliche Kompagnie in französischem Dienst. 1744.

Mit bloßen Dankesbezeugungen für die geleistete Hilfe war den Franzosen nicht gedient. Diese suchten begreiflicherweise Vorteile aus dem Bündnis zu ziehen. Ludwig XV., der für den Krieg viel Soldaten brauchte, hatte die in seinem Dienste stehenden Schweizerregimenter um 36 Kompagnien verstärkt und bot eine davon dem Bischof von Basel an. Dieser konnte keine Absage erteilen, denn im Fall neuer innerer Unruhen hatte er von Frankreich allein sicheren Beistand zu erwarten. Noch waren die Verhandlungen nicht abgeschlossen, als er am 16. Dez. 1743 starb. Sein Nachfolger, Josef Wilhelm Rink von Baldenstein (1744—1762), führte das begonnene Werk zu Ende. Am 13. Febr. 1744 gab er dem Domkapitel in Arlesheim von der Aufrichtung einer bischöflichen Kompagnie Kenntnis und erhielt von diesem umgehend seine Zustimmung, da unter den obwaltenden Umständen nichts anderes übrig bleibe. In Wien, äußerten die Herren, werde man die Sache übel aufnehmen und sich dafür am Amt Schliengen wieder rächen. In Pruntrut hielt man es denn auch für klüger, sich dem Kaiser gegenüber in Stillschweigen zu hüllen.

Durch eine in französischer und deutscher Sprache abgefaßte Ordonnanz vom 28. Febr. wurde die Aufrichtung dieser Kompagnie, die einem Schweizerregiment im Dienste Frankreichs einverleibt werde, in allen Aemtern bekannt gemacht und zum Eintritt in dieselbe aufgefordert. Gleichzeitig wurden fremde Werbungen verboten, so lang die eigenen nicht beendet seien. Zum Hauptmann seiner neuen Kompagnie ernannte der Bischof seinen Neffen Heinrich Hermann von Ligerz (Ortschaft am Bielersee), der damals — 4½ Jahre alt war! Diese Kompagnie wurde eben als Familienkompagnie gegründet, das heißt, sie sollte dieser adeligen Familie erblich gehören. Bis zur Volljährigkeit vertrat Hauptmann Jaussaud im Schweizerregiment de la Cour-au-Chantre den jungen von Ligerz. Am 4. August 1744 wurden die 80 Franzosen in Pruntrut entlassen. Als der König von Frankreich im Oktober 1744 im Elsaß weilte, reiste der Bischof nach Schlettstadt, um dem Monarchen seine Aufwartung zu machen und ihm persönlich für die Hilfeleistung zu danken. [3])

Das bischöfliche Schweizerregiment in französischem Dienst. 1758. [4])

Bischof Josef Wilhelm Rink von Baldenstein war, obschon im Bistum Basel geboren (in Saignelégier, wo sein Vater Landvogt gewesen war), offenbar französischer gesinnt als sein Vorgänger, Jakob Sigmund von Reinach, der im Schloß Steinbrunn (im französischen Sundgau) das Licht der Welt erblickt hatte. Dazu kam noch, daß er seinen Untertanen nicht recht traute. War auch die Revolution äußerlich erstickt, so hatte doch keine Versöhnung zwischen Fürst und Volk stattgefunden, und die noch immer in Kraft bleibende Entwaffnung der Untertanen in den „ungehorsamen" Aemtern sorgte für die Fortdauer des Unbehagens

[3]) Abt. 191 (Frankreich).

[4]) Die Abt. B 241a (Militare) des bischöfl. Archivs im Staatsarchiv des Kantons Bern enthält die Akten über die bischöfl. Kompagnie und das bischöfl. Regiment, sowie das Protokoll der Rekrutenkammer und die Kompagnie-Kontrollen. Ueber das bischöfl. Regiment hat C. Folletête eine Abhandlung veröffentlicht unter dem Titel: „Histoire du régiment du prince-evêque de Bâle au service de France. 1758—1792." Fribourg, 1883.

http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/mgl-1936-03/0020
© Universitätsbibliothek Freiburg
Geschichtsverein Markgräflerland e. V.

und der Unzufriedenheit. Das Bündnis von 1739 genügte diesem Bischof nicht. Er suchte nach engeren Verbindungen mit Frankreich und wünschte vor allem eine ständige französische Besatzung für seine Residenzstadt Pruntrut zu bekommen, um die Untertanen im Zaum zu halten. Daß die Anwesenheit solcher Truppen den Anschein hätte erwecken müssen, als wäre das deutsche Fürstbistum Basel französisch geworden, scheint ihm Nebensache gewesen zu sein. Im Jahre 1751 knüpfte er Verhandlungen in dieser Richtung an mit dem französischen Botschafter in Solothurn, namentlich aber mit seinem Minister in Paris, dem Abbé de Raze, einem feingebildeten und gewandten Diplomaten. Der Bischof regte „un traité de subsides" an, also ein auf Gegenseitigkeit beruhender Hilfsbund. Er verstand darunter die Aufrichtung eines kleinen Hilfskorps, das Frankreich auf eigene Kosten auf die Beine bringen und besolden sollte. In Friedenszeiten würden diese Truppen im Bistum Garnison beziehen und im Fall eines Krieges wie die Schweizerregimenter für Frankreich kämpfen. Dieser Plan stieß jedoch, wie die Sondierungen des Abbé de Raze bei den französischen Staatsmännern ergeben hatten, auf finanzielle Schwierigkeiten, denn der letzte Krieg hatte die Staatskasse des Königreichs ebenso erschöpft, wie die Landesunruhen die bischöflichen Finanzen auf Jahre hinaus zerrüttet hatten. Und so mußte das Projekt eines „traité de subsides" zum großen Leidwesen des Bischofs 1755 endgültig aufgegeben werden. An seine Stelle trat dasjenige eines Schweizerregimentes. Seine Hoffnung auf eine französische Besatzung gab jedoch der Bischof noch immer nicht auf. So schreibt er am 15. Nov. 1755 an Abbé de Raze: Truppen brauche ich auf alle Fälle (d'une façon ou d'une autre il me faut des troupes); gebe ich dem König ein ganzes Regiment, so darf ich wohl hoffen, er werde mir davon wenigstens 200 Mann belassen, denn so mild meine Regierung auch ist, so fühle ich doch, daß ohne Militärmacht (sans forces) ein Staat nicht regiert werden kann.

Zu Beginn des Jahres 1756 stand ein Krieg zwischen Frankreich und England bevor (Beginn des siebenjährigen Krieges 1756—1762). Frankreich brauchte infolgedessen wieder mehr Soldaten, und so fand die Frage eines bischöflichen Schweizerregimentes in Paris williges Gehör. Man hätte aber in Pruntrut vielleicht noch lange auf ein greifbares Resultat warten müssen, wäre nicht ein unerwartetes Ereignis eingetreten, das die Sache plötzlich in Fluß brachte. Im Sommer 1757 weigerte sich nämlich das Zürcher Schweizerregiment unter Oberst Hans Ulrich Lochmann, gegen den König von Preußen zu kämpfen. Seine Entlassung wurde deshalb erwogen — es ist aber nie dazu gekommen — und als Ersatz dafür die Aufstellung eines bischöflichen Schweizerregimentes beschlossen. Am 15. Juni gab der Bischof, von Abbé de Raze über alle Vorgänge am französischen Hofe stets rasch unterrichtet, dem Domkapitel davon Kenntnis, Da er das Bedürfnis empfand, sein Vorgehen wenigstens diesem gegenüber zu rechtfertigen — dem Kaiser machte er davon nicht die geringste Mitteilung —, so wies er in diesem Schreiben auf das Beispiel anderer Reichsstände an der französischen Grenze hin (Zweibrücken, Nassau, Lüttich), die Ähnliches getan hätten. Am 24. Febr. 1758 kam die Kapitulation — so nannte man den Vertrag, der die Einzelheiten über Werbung, innere Gliederung, Bewaffnung, Besoldung usw. festsetzte — über das neu zu errichtende bischöfliche Schweizerregiment in Solothurn zustande. Es war das zwölfte und zugleich das letzte Schweizerregiment im Dienste des Königs von Frankreich. Bisher gab es 10 Schweizerregimenter und das berühmte Schweizer Garderegiment in Paris, das eine besondere Stellung einnahm.

Es ist allgemein bekannt, daß die Schweizer vom 15. bis zum 19. Jahrhundert auf allen Schlachtfeldern Europas mitgekämpft haben. Sie waren aber auch infolge ihrer Tapferkeit und Treue die besten Soldaten der Welt. Papst, Kaiser, Könige, Fürsten und Republiken suchten sich den Rang abzulaufen, um Schweizerregimenter zu bekommen. Im 18. Jahrhundert erreichte der Fremdendienst — Reislaufen genannt — seinen Höhepunkt. Im Jahr 1748 standen nahezu 77 000 Schweizer in fremdem Kriegsdienst. Es

http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/mgl-1936-03/0021
© Universitätsbibliothek Freiburg
Geschichtsverein Markgräflerland e. V.

entfielen davon auf Frankreich 23 000, Holland 20 000, Spanien 14 000, Savoyen—Sardinien 10 000, Neapel 6700, Oesterreich 2500 und auf den Papst 133. Um die gleiche Zeit standen nach Angabe des Bischofs etwa 2000 seiner Untertanen im Solde auswärtiger Mächte, davon weitaus der größte Teil in französischen Schweizerregimentern. Die katholischen jungen Leute bevorzugten natürlich den Dienst bei einem katholischen Fürsten (Frankreich, Spanien, Oesterreich, Neapel, Sardinien), die protestantischen denjenigen bei einer protestantischen Macht (England, Holland, Preußen).

Das bischöfliche Schweizerregiment sollte laut Kapitulation von 1758 aus 12 Kompagnien zu 120 Mann bestehen, eingeteilt in zwei Bataillone, wovon eines in Friedenszeiten als Besatzung in Pruntrut liegen würde. Um es aber gleich zu sagen, es ist nie dazu gekommen. Man scheint in Paris eingesehen zu haben, daß es nicht angehe, französische Truppen auf deutschem Reichsboden Garnison beziehen zu lassen. Bald nach 1758 wurden allerlei neue Verordnungen für die Schweizerregimenter erlassen und die Zahl der Kompagnien des bischöflichen Regiments geändert. Die spätere Kapitulation, die am 4. März 1768 in Paris über das bischöfliche Regiment auf 25 Jahre geschlossen wurde, bestätigte die getroffenen Neuerungen. Das Regiment setzte sich aus dem Stab und 18 Kompagnien zusammen und blieb eingeteilt in zwei Bataillone. Zum Stab gehörten 24 Personen: der Oberst, 1 Oberstleutnant, 1 Major, 2 Aidemajore, 2 Unteraidemajore, 4 Fahnenträger, 1 Quartiermeister, 1 Tambourmajor, 1 katholischer und 1 reformierter Feldprediger, 1 Militärarzt mit 4 Gehilfen und 4 Profosen. Von den 18 Kompagnien waren 16 Füsilier- und 2 Grenadierkompagnien. Eine Füsilierkompagnie bestand aus dem Hauptmann, 1 Leutnant, 1 Unterleutnant, 4 Sergeanten, 1 Furier, 8 Korporalen, 8 Gefreiten (apointés), 2 Tambouren und 40 Füsilieren, zusammen 66 Mann. Eine Grenadierkompagnie aus dem Hauptmann, 1 Leutnant, 1 Unterleutnant, 2 Sergeanten, 1 Furier, 4 Korporalen, 4 Gefreiten, 1 Tambour und 40 Grenadieren, zusammen 55 Mann. Der Gesamtbestand des Regimentes betrug somit 1190 Mann.

Gegen Papst, Kaiser und Reich sowie gegen das Haus Oesterreich durfte das Regiment nicht verwendet werden. In Bezug auf Bekleidung, Bewaffnung, Besoldung usw., wofür natürlich Frankreich allein aufzukommen hatte, wurde es gleich gehalten wie die Schweizerregimenter, weshalb es ja auch Schweizerregiment genannt wurde. Die meisten Soldaten stammten aus dem Bistum Basel oder hatten wenigstens ein Bürgerrecht in einem bischöflichen Ort; der Rest rekrutierte sich vornehmlich aus Elsässern. Die Annahme fremden Kriegsdienstes war ohne besondere Erlaubnis streng verboten und hatte für denjenigen, der diesem Verbot zuwiderhandelte, sogar den Verlust seines Bürgerrechtes zur Folge. Eine Ausnahme machte hier allein der Dienst für Kaiser und Reich. Das Wirtshaus war der Ort, wo sich der junge Mann anwerben lassen konnte und dafür gleich ein Handgeld erhielt. Schon mit 16 Jahren wurde man angenommen. Im Amt Schliengen hatte sich der neue Rekrut beim Obervogt oder Landvogt einschreiben zu lassen und einen Eid abzulegen. Der Obervogt hatte die Neuanmeldungen an die 1758 in Pruntrut errichtete Rekrutenkammer weiter zu geben.[5]) Da es bei den Werbungen, die meistens an einem Markttag stattfanden, hoch herging, so daß der Geist des Weines an Stelle des eigenen oft die Entscheidung traf, so kam es nicht selten vor, daß der nüchtern gewordene Rekrut schon am andern Morgen seinen Schritt bereute und einzurücken sich weigerte. Wer in betrunkenem Zustande unterschrieben hatte, brauchte laut Werbeordnung nicht fortzuziehen, mußte aber das Handgeld zurückerstatten. Bestritt der Rekrut die Gültigkeit der Anwerbung, so gelangte der Handel vor die Rekrutenkammer und wurde wie ein gewöhnlicher Prozeß durchgeführt. Man verpflichtete sich im allgemeinen nur auf drei oder vier Jahre, weshalb das Regiment fortwährend durch Neuwerbungen ergänzt werden mußte. Der Hauptmann

[5]) Die Rekrutenkammer wurde erst 1758 errichtet (7. Aug. 1758), nicht schon 1744, wie bei Folletête (S. 4) zu lesen steht.

http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/mgl-1936-03/0022
© Universitätsbibliothek Freiburg
Geschichtsverein Markgräflerland e. V.

betraute damit in der Regel einen auf Urlaub heimkehrenden Sergeanten oder Korporal seiner Kompagnie, der zu diesem Zweck in Pruntrut ein Werbepatent gegen Bezahlung zu lösen hatte. Die auf diese Weise aufgebrachten Rekruten sammelten sich in einer elsässischen Garnisonsstadt — meistens in Neubreisach —, um gruppenweise dem Regiment nachgeschickt zu werden. Wer desertierte, hatte drei weitere Jahre zu dienen, erhielt aber gleichwohl seinen Sold wie jeder andere Soldat. Stellte er sich nicht mehr ein, wurde er auf Lebenszeit aus dem bischöflichen Gebiet verwiesen.

Soldat des Regt. v. Eptingen. (Werbebild.)

Wie die übrigen Schweizerregimenter, so wurde auch dasjenige des Bistums Basel nach seinem jeweiligen Obersten benannt. Daß dieser nur aus einer adeligen Familie genommen wurde, war in einer Zeit, wo alle höheren Stellen in Kirche und Staat in den Händen dieses bevorzugten Standes lagen, geradezu selbstverständlich. Der erste Oberst war Johann Baptist Ferdinand Sebastian von Eptingen, Ritter des Deutschen Ordens. Infolge seiner Ernennung zum Statthalter in Mergentheim, dem Sitz dieses Ritterordens, war er den größten Teil des Jahres nicht bei seinem Regiment. Er starb

http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/mgl-1936-03/0023
© Universitätsbibliothek Freiburg
Geschichtsverein Markgräflerland e. V.

am 28. Mai 1783 in Mergentheim. Sein Nachfolger wurde Franz Xaver von Schönau, der am 5. Juli 1786 in Straßburg das Zeitliche segnete. Auf ihn folgte Philipp Sigismund von Reinach-Steinbrunn, der bis zur Auflösung des Regimentes das Oberkommando führte.

Kurze Geschichte des bischöfl. Schweizerregiments. 1758–1792.

Belfort und Schlettstadt waren im Frühjahr 1758 die Sammelplätze für die Rekruten. Im August konnte das Regiment vollzählig in Straßburg Garnison beziehen. Im April des folgenden Jahres erfolgte der Abmarsch ins Feld. Es waren die letzten Jahre des Siebenjährigen Krieges. Nach zwölftägigem Marsch war Frankfurt erreicht, von wo man nach Gießen zog. Am 10. Juni 1760 kam es zur bekannten Schlacht von Corbach, die mit dem Sieg der Franzosen über die Engländer und ihre Verbündeten endigte. Das Regiment bestand hier die Feuerprobe glänzend, hatte aber auch viele Tote und Verwundete. Marschall de Broglie spendete ihm für seine tapfere Haltung reiches Lob. Im Jahre 1761 weilte das Regiment noch in jener Gegend, nahm 1762 an den Treffen bei Kassel und Amönenburg teil und kehrte, nachdem der Pariser Friede am 12. November geschlossen war, im Januar 1763 nach Straßburg zurück. Nun gab es häufigen Garnisonswechsel. Von Straßburg siedelte das Regiment 1763 nach Neubreisach über und von da im folgenden Jahre nach Lille in Flandern. Im Jahr 1765 kam es nach Landrecies und Avesnes, 1766 nach Mezières, 1767 nach Compiègne und schließlich nach Besançon.

Anfang Mai 1768 erhielt es hier den Befehl zum Abmarsch nach Toulon, um nach Korsika eingeschifft zu werden. Als die Nachricht davon in Pruntrut eintraf, erregte sie großes Erstaunen, denn Art. 42 der soeben aufgerichteten neuen Kapitulation vom 4. März 1768 besagte ausdrücklich, daß das Regiment nie über Meer gebracht werden dürfe. Die gleiche Bestimmung galt übrigens auch für die anderen Schweizerregimenter, wovon das Zürcher ebenfalls für den Zug nach Korsika bestimmt wurde. Auf den Rat des Abbé de Raze erteilte der Bischof Simon Niklaus von Froberg (1762—75) nachträglich seine Einwilligung dazu. Mitte Mai verließ das Regiment Besançon, traf am 16. Juni in Toulon ein, wurde am 20. eingeschifft und landete nach vier Tagen auf Korsika. Die Republik Genua hatte diese unruhige Insel an Frankreich verkauft. Die Eingeborenen weigerten sich aber, Ludwig XV. als ihren Herrn anzuerkennen und sollten deshalb mit Waffengewalt dazu gezwungen werden. Im Lager des Regimentes herrschte bald nach seinem Eintreffen die Ruhr. Die Korsen kämpften mit Heldenmut gegen die fremden Eindringlinge, errangen sogar ansehnliche Erfolge, wurden aber am 8. Mai 1769 bei Ponte Nuovo endgültig geschlagen und streckten die Waffen. Am 27. Juli schiffte sich das Regiment zur Rückfahrt nach Toulon wieder ein. Nach zweimonatiger Rast daselbst trat es die Heimreise nach dem Elsaß an und zog im November über Belfort landabwärts nach seinem neuen Garnisonsort Weißenburg.

Nach zweijährigem Aufenthalt daselbst (1769/71), wo es in Erinnerung an die Strapazen auf Korsika zu zahlreichen Desertionen über die nahe Grenze kam (es desertierten nahezu 150 Mann), vertauschte das Regiment Weißenburg 1772 mit Pfalzburg. Es kam 1773 nach Bitsch, lag 1774/76 in Mézières und wurde 1777 nach Neubreisach geschickt. Hier wurde es im Juli genannten Jahres einem fremden Grafen von Falkenstein vorgeführt. Als es stramm vor dem vornehmen Gast vorbeimarschierte, erkundigte sich dieser nach seiner Kantonszugehörigkeit. Auf die Antwort, es gehöre dem Bischof von Basel, soll der hohe Herr erwidert haben, der Bischof von Basel sei ein reicher Fürst, lieber als sein Reichtum wäre ihm aber dieses Regiment. Dieser Graf von Falkenstein war in Wirklichkeit der deutsche Kaiser Josef II., der unter diesem Namen eine Reise nach Frank-

http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/mgl-1936-03/0024
© Universitätsbibliothek Freiburg
Geschichtsverein Markgräflerland e. V.

reich ausgeführt hatte und über Genf und Basel auf dem Heimweg begriffen war.[6]) Als das Regiment zwei Monate später in Neubreisach gemustert wurde, wohnte der Bischof von Basel, Friedrich Ludwig von Wangen-Geroldseck (1775—82), dem militärischen Schauspiel bei. Nach der Musterung kehrte das Regiment wieder nach Weißenburg zurück, doch wurden einige Kompagnien nach Lauterburg und Fort Louis gelegt.

Anfang Mai 1780 sammelte es sich in Weißenburg zu einem tüchtigen Marsch, denn es galt, ganz Frankreich bis an den Ozean zu durchqueren. Am 12. Juni traf es in Rochefort ein. Hier wurde es von einer schrecklichen Epidemie heimgesucht. Im August lagen 500 Mann krank in den Spitälern von Rochefort und Saint-Jean d'Angely. Was noch marschfähig war, wurde nach dem vier Stunden entfernten Saint-Savinien geschickt. Im November schiffte sich das Regiment nach der Insel Ré ein, da mit dem Eintritt der kälteren Jahreszeit die Epidemie nahezu erloschen war. Es waren ihr in allem etwas über 400 Mann zum Opfer gefallen. Im Oktober 1782 kehrte das Regiment wieder in die Gegend von Rochefort zurück, um mit anderen Schweizerregimentern zu Entsumpfungsarbeiten verwendet zu werden. Im Mai 1783 konnte es endlich von dieser Gegend Abschied nehmen. Es kam nun in die Bretagne (Port Louis und Lorient), siedelte aber schon im November nach Pfalzburg über, von da im Sommer 1785 nach Straßburg, 1786 nach Fort-Louis und 1787 wieder nach Straßburg und Weißenburg. Im Jahre 1788 war ein Bataillon in Philippeville, das andere in Givet einquartiert.

Die Revolution, die 1789 in Paris ausbrach und sich nach und nach über ganz Frankreich ausdehnte, brachte für die Schweizerregimenter eine trübe Zeit. Im Sommer des genannten Jahres wurden 40 000 Mann in und um Paris zusammengezogen. Darunter befand sich auch das bischöfliche Regiment, das seit dem Februar in Soissons gelegen hatte. Im August wurde es nach Maubeuge geschickt, wo es bis zum April 1792 verblieb. Unterdessen nahm die Revolution unter der Schreckensherrschaft der Jakobiner ihren Fortgang. Am 10. August 1792 kam es zum denkwürdigen Kampf in den Tuilerien in Paris, wo das Schweizer Garderegiment den König bis zum letzten Blutstropfen verteidigte. Der Wut der Angreifer fielen 500—600 Mann zum Opfer, und am 2. und 3. September wurden die Gefangenen — 200 an der Zahl — unter unmenschlichen Grausamkeiten hingeschlachtet. Der Haß gegen die Schweizer war nicht mehr zu bändigen, und am 20. August beschloß die Nationalversammlung deren Auflösung. Ein Regiment nach dem anderen wurde nun entlassen.

Am 25. September 1792 kam die Reihe an das bischöfliche Regiment, das seit April in Dunkerque (Dünkirchen) lag. Zum letzten Mal trat es unter die Waffen und stellte sich auf der Esplanade, wo sich eine große Menschenmenge angesammelt hatte, im Viereck auf. Es zählte noch etwa 1000 Mann. Dumpf wirbelten die Trommeln mit dem aufgemalten Bischofsstab. Darauf verlas Oberst Desbrunières unter lautloser Stille das Auflösungsdekret und erklärte das Regiment im Namen der Regierung als entlassen. Es wurde den Leuten freigestellt, als freie Bürger in Frankreich zu bleiben, in dessen Dienst überzutreten oder heimzuziehen. Etwa 100 Mann gingen zur französischen Armee über; die übrigen traten den Weg nach der alten Heimat an. Hier fanden sie aber auch alles in Unordnung und Aufruhr. Der Bischof von Basel hatte schon im April 1792 von Pruntrut flüchten müssen. Wie sein Schweizerregiment, so hatte auch sein Fürstentum aufgehört zu existieren.

---

[6]) Der Bischof von Basel wollte den Kaiser auf der Durchreise besuchen, kam aber mit seiner Anfrage an den kaiserlichen Residenten in Basel, Josef von Nagel, um den Zeitpunkt des Eintreffens zu spät. Er beauftragte darauf einen Baron von Ried in Offenburg, ihn beim Kaiser zu entschuldigen. Ich wäre überglücklich gewesen, schreibt er an denselben, diesen erhabenen Herrscher, der Europas ganze Wonne ausmacht, zu sehen (avoir le bonheur de voir cet auguste souverain qui fait les délices de l'Europe.) Abt. 122 (Ankunft großer Herren.)

http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/mgl-1936-03/0025
© Universitätsbibliothek Freiburg
Geschichtsverein Markgräflerland e. V.

Schliengener im bischöflichen Schweizerregiment.

Die gleichen Gründe, die die Schweizer zum fremden Kriegsdienst veranlaßten, bewogen die Untertanen des Fürstbistums Basel zum Eintritt in das neue Regiment. Landwirtschaft und Gewerbe konnten nicht alle Leute ernähren, und die Industrie war noch nicht von großer Bedeutung. Die Gelegenheit, als Soldat in der Fremde Geld verdienen zu können, war deshalb willkommen. Abenteuerlust und die Freude am bunten Rock taten das übrige. Nichts wäre verkehrter, als in diesen jungen Leuten vaterlandslose Gesellen zu erblicken, die des schnöden Geldes wegen sich in den Dienst feindlicher Mächte begeben konnten. Was vergangene Jahrhunderte getan haben, darf nicht mit dem Maßstab unserer heutigen Anschauungen gemessen werden. Im Waffenhandwerk erblickte man nichts Entehrendes, das Gegenteil war vielmehr der Fall, wenn sich auch vereinzelte Stimmen gegen das Reislaufen erhoben haben. Heutzutage scheint es uns allerdings töricht, daß man sein Leben aufs Spiel setzen konnte für die Austragung von fremden Händeln. Nach unseren modernen Begriffen soll der Soldat nur für sein Vaterland kämpfen, weshalb der Fremdendienst auch schon lange aufgehört hat. Eine Ausnahme macht hier einzig Frankreich, das in der berüchtigten Fremdenlegion noch immer Soldaten aus aller Herren Ländern zusammenwirbt. Die päpstliche Schweizergarde in Rom, die ausschließlich aus Schweizern besteht, kann nicht mit der französischen Fremdenlegion verglichen werden, denn sie ist nur eine Leibwache des Papstes, die nicht für Kriegszwecke verwendet wird.

Zu den folgenden Verzeichnissen der Angehörigen des Oberamtes Schliengen, die in diesem Regiment gedient haben, ist zu bemerken, daß eigentliche Kompagnie-Kontrollen nur für die Jahre 1764—88 vorhanden sind, denn erst 1764 hat der Bischof solche verlangt (Art. 13 der gedruckten Verordnung über Werbungen und Deserteure vom 30. Sept. 1764). Sie sind übrigens unvollständig. Für die Zeit vor 1764 füllen die Listen des Landvogts in Schliengen die Lücken einigermaßen aus. Für die letzten Jahre von 1789—92 fehlen fast alle Nachrichten, was sich aus den Unruhen in Frankreich erklärt. Die meisten Leute, die nachweislich 1788 beim Regiment waren, dürften bis 1792 im Dienst geblieben sein.

Schliengen. [7])

Metzger, Franz Karl Josef. [8]) Kadett 1768, Unterleutnant 1768, Leutn. 1781, pensioniert 1788.

Metzger, Leopold. Als Aidemajor aus einem anderen Schweizerregiment in dieses 1779 übergetreten, gest. 1780 auf der Insel Ré.

Selin, Anton. Kadett 1764, Unterl. 1765, Leutn. 1774, aus dem Regiment ausgestoßen 1776 wegen schlechter Aufführung und Schuldenmachens.

Amrhein, Franz Josef. Füs. 1764—67.

Amrhein, Josef. Füs. 1759—62. Hatte zuvor im franz. Schweizerregiment Salis gedient.

Bannwart, Johann. Füs. 1765—71.

Bohrer, Josef. Füs. 1766—72.

Brendlin, Balzer. Füs. 1758, Fur. 1764, Serg. 1772—86.

---

[7]) Um Aufnahme in das bischöfliche Regiment bewarben sich 1771 die Brüder Franz Ludwig und Leopold Hartmann Bian aus Sierenz, deren Vater Hieronymus Josef Bian, noch 1756 von der Gemeinde Schliengen als ihr Mitbürger anerkannt worden war. Abt. 241 a (Militare).

[8]) Hier sei auch erwähnt: Metzger, Franz Xaver, zweiter Unteraidemajor 1764, Unterl. 1767, Grenadierleutn. 1781, von Ottmarsheim. Seine Familie stammte aus Schliengen und war noch dem Dreißigjährigen Krieg ins Elsaß ausgewandert. Schreiben des Hauptmanns im Schweizer Garderegiment, . . . Metzger, aus Chalampé vom 16. Sept. 1762. Abt. 241a (Militare).

http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/mgl-1936-03/0026
© Universitätsbibliothek Freiburg
Geschichtsverein Markgräflerland e. V.

Brendlin, Franz Josef. Tambour 1773, Füs. 1776, Serg. 1782, desertiert 1785.
Broglin, Johann Adam. Füs. 1764, Serg. 1772—79.
Delker, Joh. Baptist. Füs. 1781—88.
Göhlin, Aloysius. Füs. 1779—86, desertiert 1786.
Heim, Johann. Füs. 1784, Korp. 1786—88.
Hemmerlin (Emerlin) Josef. Füs. 1769—77 und wieder 1783—88.
Holzer, Johann. Füs. 1775—81, gest. 25. Okt. 1781.
Hummel, Anton. Füs. 1772—76.
Hummel (Houmelle) Johann. Füs. 1783—86.
Kiefer, Franz Josef. Füs. 1784—88.
Krieg, Jakob. Füs. 1764, diente nur 6 Monate.
Leberer, Georg. Füs. 1779—88.
Leberer, Josef. Füs. 1769, diente 10 Monate.
Merkel, Stoffel. Füs. 1759—61.
Meyer, Aloysius. Füs. 1787—88.
Meyer, Johann. Füs. 1759.
Meyer, Johann Jakob. Füs. 1784—88.
Meyer, Josef. Füs. 1777, fortgejagt (chassé) 1788.
Moser, Barthol. Füs. 1758, Korp. 1764.
Neff, Johann. Füs. 1761—68.
Neff, Josef. Füs. 1764—70, gest. 26. März 1770.
Pfeiffer, Anton. Füs. 1780, Gefr. 1788.
Rauch, Johann. Füs. 1764—67.
Rauch, Josef. Serg. 1762—64. Er hatte zuvor 15 Jahre lang im franz. Schweizerregiment Salis gedient und bezog eine Invalidenrente. In Schliengen vertrieb er sich nach seiner Entlassung die Zeit mit Werbungen für das bischöfliche Regiment.
Reiner, Fridolin. Tambour 1780—83.
Rüetschlin, Peter. Füs. 1768, gest. im gleichen Jahr auf Korsika.
Sattler, Franz Josef. Füs. 1759—63.
Sattler, Johann. Füs. 1759, Korp. 1766—67. Er war 1767 28 Jahre alt.
Sattler, Johann. Füs. 1768—72. Er war 1768 23 Jahre alt.
Schmid, August. Füs. 1776, Korp. 1781—86.
Schneider, Josef. Füs. 1766—69, gest. im Spital 15. Juni 1769.
Schrembacher, Anton. Füs. 1761.
Schütz, Josef. Füs. 1768—76.
Schwamm, Johann. Füs. 1764—66.
Schwamm, Josef. Füs. 1763, diente nur 9 Monate.
Seiler, Fridolin. Füs. 1783—86, gest. 1. Juni 1786.
Selin, Jakob. Füs. 1775, Gren. 1776, Grenad.-Korp. 1788.
Selin, Johann. Füs. 1779—81, gest. 21. Jan. 1781.
Selin, Josef. Füs. 1780, Korp. 1788.
Senft, Anton. Füs. 1758—64, Gefr. 1764—68.
Senft, Fridolin. Füs. 1769—74.
Senft, Johann. Füs. 1776—81.
Senft Josef. Füs. 1776—79, Korp. 1780, gest. 21. Okt. 1780.
Senft, Sebastian. Füs. 1783—86.
Stoll, Sebastian. Füs. 1764, Gefr. 1773—78.
Straumann, Johann. Füs. 1778, Korp. 1781, Serg. 1786.
Tschäppin, Josef. Füs. 1759.
Wentz, (?) Konstantin. Füs. 1767, Korp. 1772.

http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/mgl-1936-03/0027
© Universitätsbibliothek Freiburg
Geschichtsverein Markgräflerland e. V.

Das Markgräflerland

Beiträge zu seiner Geschichte und Kultur

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft zur Pflege der Heimatgeschichte
Verlagsort Schopfheim / Druck der Buchdruckerei Gg. Uehlin, Schopfheim

7. Jahrgang, Heft 4 | Erscheint vierteljährlich | Oktober 1936

Schliengener im Schweizerregiment des Fürstbischofs von Basel in französischem Dienst. 1758–1792.

(Schluß.)

Von A. Membrez, Bern.

Mauchen.

Metzger, Johann Konrad. Seit 1751 im franz. Schweizerregiment Boccard, wo er bis zum Oberstleutnant avancierte. Seit 1770 Hauptmann im Regiment Eptingen, gest. in Rochefort 26. Aug. 1780.

Metzger, Ignatius. Neffe des Hauptmanns, Kadett 1775, Unterl. 1778, Leutnant 1788 bis 1792, anwesend bei der Abdankung des Regimentes am 25. Sept. 1792 in Dünkirchen.

Metzger, Johann Peter. Bruder des Hauptmanns, Kadett 1765, erkrankte im gleichen Jahr.

Brendlin, Josef. Füs. 1784—92.

Büsinger, Ignatius. Gren. 1758—63.

Eterly, Xaver. Füs. 1785, Gefr. 1786, Korp. 1788—92.

Grüsselin, Philipp.[9]) Füs. 1765—77.

Herzog, Peter. Füs. 1758—62.

Hinnenberger, Anton. Füs. 1771—79, desertiert 1779.

Jurth, Josef. Füs. 1758, Gefr. 1764, Fur. 1766, Serg. 1768—80, gest. 6. Dez. 1780.

Lederer, Benedikt. Füs. 1768—71, fortgeschickt (renvoyé) 1771.

Leidel, Heinrich. Füs. 1781—85.

Meyer, Anton.[10]) Füs. 1758, Korp. 1762.

Meyer, Balthasar. Tambour 1777—79.

Nam, Anton. Tambour 1777, Füs. 1782, Gefr. 1783—88.

Rümelin, Johann Georg. Füs. 1767—74,

Saner, Johann. Füs. 1758, Korp. 1764, Fur. 1769, Serg. 1771—79, gest. 20. Mai 1779.

Saner, Marx. Füs. 1784—88.

Schörlin, Johann. Füs. 1758—61.

---

[9]) Philipp Grüsselin war Sieb- und Reuterenmacher. Anton Selin, der Kadett, hatte ihn in der „Krone" in Schliengen angeworben, mußte ihn aber bei der Rekrutenkammer in Pruntrut verklagen, denn Grüsselin wollte nicht einrücken unter dem Vorwande, er habe in betrunkenem Zustande unterschrieben. In Pruntrut ließ er sich durch seinen Onkel, Matthias Grüsselin, vertreten. Der Beweis der Betrunkenheit gelang aber nicht, weshalb Philipp Grüsselin zum Abdienen der drei Jahre, wozu er sich verpflichtet hatte, und zu den Prozeßkosten verurteilt wurde. Protokoll der Rekrutenkammer, 1765.

[10]) Schreiben von Anton Meyer vom 12. Jan. 1764 (mit seinem Wappen) aus Schliengen, worin er wegen Krankheit um seinen Abschiedsbrief bittet.

http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/mgl-1936-04/0003
© Universitätsbibliothek Freiburg
Geschichtsverein Markgräflerland e. V.

Senft, Balzer. Füs. und Kompagnieschneider 1764—67, hatte zuvor 13 Jahre im franz. Rgt. Boccard gedient.
Senft (Semphette), Fridolin.[11]) Füs. 1773—78, desertiert 1778.
Senft, Fridolin. Füs. 1782, Serg. 1783, Four. 1791. Er war 1782 29 Jahre alt.
Senft, Friedrich. Grenadier 1765—88.
Senft, Jakob. Tambour 1786—88.
Senft, Johann. Füs. 1759, diente nur 3 Monate.
Sommerhalter, Anton. Füs. 1769—80, gest. 4. Okt. 1780 im Spital St. Jean d'Angely bei Rochefort.[12])
Sommerhalter, Fridolin. Füs. 1759.
Sommerhalter, Jakob. Füs. 1766—68, gest. 6. Nov. 1768.
Sommerhalter, Johann. Füs. 1759—61.
Sommerhalter, Josef. Füs. 1767, Gren. 1771—72.
Sommerhalter, Xaver. Füs. 1773, Korp. 1775, Serg. 1786—88.
Uebelhard, Leodegarius.[13]) Füs. 1782—86, hatte zuvor 4 Jahre im franz. Schweizerregiment Jenner gedient.
Vomstein Michel. Füs. 1764, Gren. 1766—67.

Steinenstadt.

Broglin, Josef. Angew. 1769, aber gleich wieder entlassen. Er stellte als Ersatzmann: Josef Hemmerlin von Schliengen.
Clär, Fridolin.[14]) Füs. 1758—64.
Clär, Martin. Füs. 1766, Gefr. 1778—88.
Einhorn, Aloysius. Füs. 1784—88.
Einhorn, Fridolin. Füs. 1780, Korp. 1787—88.
Einhorn, Georg. Füs. 1765—70.
Escher, Heinrich.[15]) Füs. eingetr. am 8. Febr. 1781, gest. auf der Insel Ré 31. Aug. 1781.

---

[11]) Im Oktober 1781 wandte sich Hauptmann Flagnik vom preußischen Regiment Hessen-Kassel aus Niederwesel an den Landvogt in Schliengen mit dem Ersuchen, dem Soldaten Friedrich Senft von Muchen, der in Niederwesel verheiratet sei und zu seiner Kompagnie gehöre, das elterliche Vermögen zu verabfolgen. In seiner Anfrage an den Bischof, ob dem Begehren stattzugeben sei, führt Baron von Rotberg aus, dieser Friedrich Senft, Sohn des verstorbenen Friedrich Senft, sei vor etwa vier Jahren in Weißenburg desertiert und habe sich darauf für Preußen anwerben lassen. Mit dem Eptinger Hauptmann Ragué, in dessen Kompagnie er früher gedient habe, sei die Angelegenheit geregelt worden. Der Bischof antwortete, die Liegenschaften dieses Mannes seien zu verkaufen und deren Erlös gegen Entrichtung der üblichen Abzugssteuer — 5 % — nach Niederwesel zu schicken. Abt. 116 (Abzug). — In sämtlichen Kompagniekontrollen des Hauptmanns Franz Josef Ragué von Grandfontaine (bei Pruntrut) ist dieser Soldat mit dem Vornamen Fridolin eingetragen. Beim Eintritt in das Regiment, am 27. Nov. 1773, war er 17 J. alt. Er hatte sich für 4 Jahre verpflichtet und nach Ablauf derselben auf weitere 4 Jahre, um aber einige Monate später (16. Febr. 1778) zu desertieren.

[12]) Abt. 241a (Militare), Extraits mortuaires.

[13]) Als 1787 im Oberamt Schliengen Hatschierer (Landjäger) eingeführt wurden, wozu man vornehmlich ehemalige Soldaten verwendete, wurde Leodegarius Uebelhardt, der die deutsche und die französische Sprache gut beherrschte, als Hatschierer für Schliengen, Mauchen und Steinenstadt angestellt. Gleichzeitig wurde Joh. Baptist Dochtermann, von Istein, zum Hatschierer für Istein und Huttingen ernannt. Abt. 201 (Hatschierer).

[14]) Schreiben von Martin Clär, Strumpfstricker, aus Steinenstadt, vom 1. März 1762, worin er um Entlassung seines Sohnes bittet, denn er habe 6 Kinder und seine Frau sei gestorben. — Schreiben von Fridolin Clär selbst, vom 7. April 1762 aus Gießen an seinen Vater. Abt. 241a (Militare).

[15]) In den Listen aus Schliengen heißt er Michel Escher.

http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/mgl-1936-04/0004
© Universitätsbibliothek Freiburg
Geschichtsverein Markgräflerland e. V.

Escher, Johann. Füs. 1758—61. Hatte zuvor 6 Jahre lang im franz. Regiment Dauphin gedient.
Escher, Lorenz. Füs. 1766—70, passé aux invalides 1770, das heißt wohl, in das Invalidenspital in Paris (Hôtel royal des invalides) aufgenommen.
Fricker, Jakob. Füs. 1758—59.
Fricker, Johann. Füs. 1778, Gren. 1781—88.
Heiny, Johann. Füs. 1766—73, passé aux invalides 1773.
Heiny, Josef. Füs. 1765, Gefr. 1773, Korp. 1776—80, gest. 25. Sept. 1780 in St. Jean bei Rochefort.
Jehlin, Simon. Füs. 1763—64.
Jehlin, Xaver. Füs. 1764.
Laschat, Franz. Füs. 1766, Korp. 1769, Serg. 1775—79, desertiert 1779.
Lintzer, Christoph. Füs. 1775—82.
Meyer, Josef. Füs. 1768—73.
Schäfer, Meinrad. Füs. 1780, Korp. 1788.
Schmidt, Franz Josef. Füs. 1761.

Istein. [16])

Brändlin, Franz. Füs. 1761.
Bury (Bieri), Josef. Füs. 1761—64.
Dochtermann, Anton. Füs. 1782—84.
Dochtermann, Joh. Bapt.[17]) Füs. und später Sergent. 1758—63. Hatte zuvor 1 Jahr im franz. Schweizerregiment Wittmer gedient.
Haberthür, Jakob. Füs. 1758, Korp. 1764, Four. 1768, Serg. 1770—81, gest. 3. Dezember 1781.
Imhof, Franz Josef. Füs. 1758, Korp. 1764, Serg. 1781—83, passé aux invalides 1783.
Imhof, Fridolin. Füs. 1758, Korp. 1764, Serg. 1768—83.
König, Fridolin. [18]) Füs. 1761—62, desertiert 1762.
Lieb, Franz Josef. Tambour 1764 7 Monate lang.
Maurer, Hans Georg. Gren. 1762—67.
Maurer, Sebastian. Füs. 1762—65.
Meyer, Sebastian. Füs. 1758—61.
Reberlin, Josef. Füs. 1765—68, gest. 1. Aug. 1768.
Schühlin, Franz Michel. Füs. 1777, Gefr. 1781—88.
Stehelin, Mathis. Füs. 1771—75.
Streich, Johann Georg. Füs. 1758, Korp. 1764, Fur. 1766, Serg. 1768, gest. 9. November 1768.
Weber, Johann. Füs. 1758—61.
Wunderlin, Josef. Füs. 1758—59.

---

[16]) Franz Josef Anton Kraft, geb. 1741 in Landser, Bürger von Istein, seit 1757 in einem franz. Regiment und 1770 Leutnant im franz. Schweizerregiment Boccard, trat im folgenden Jahr in das bischöfliche Regiment über und wurde 1780 Hauptmann in demselben. — Schreiben seines Vaters, Franz Josef Kraft, Briefpostmeister in Landser, vom 18. Dez. 1770, worin er um Aufnahme seines Sohnes Franz Josef Anton in das bischöfliche Regiment nachsucht und dabei ausführt, sein eigener Vater, Johann Peter Kraft, geboren in Istein, sei nach Landser übergesiedelt, dessen Haus in Istein besitze er, Franz Josef, zur Zeit noch. Das Bürgerrecht von Istein-Huttingen habe seine Familie nie aufgegeben. Abt. 269 (Regnicolität).

[17]) Siehe Fußnote [13].

[18]) Schreiben von Elisabeth Dochtermann, Witwe von Fridolin König aus Istein vom 22. Okt. 1762 an den Bischof, zugunsten ihres desertierten Sohnes Fridolin.

http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/mgl-1936-04/0005
© Universitätsbibliothek Freiburg
Geschichtsverein Markgräflerland e. V.

Hutlingen.

Desserich, Ignatius. Füs. 1788.
Martin, Simon. Füs. 1764—67, hatte zuvor 6 Jahre lang im franz. Schweizerregiment von Salis gedient.
Schneider, Meinrad. Füs. 1765, Gefr. 1775—81.
Thüring, Josef. Füs. 1773—76.

Schliengener in alten französischen Schweizerregimentern und in sonstigen fremden Kriegsdiensten.

Oeffentliche Werbungen für fremde Mächte wurden vom Fürstbischof von Basel von Fall zu Fall bewilligt oder verweigert, je nach den Zeitumständen.[19]) Wer eine Absage erhalten oder von vornherein mit einer solchen gerechnet hatte, der versuchte es auf geheimen Wegen. Es gab immer Leute, die gegen gute Bezahlung sich mit diesem verbotenen Geschäft befaßten. Mancher junge Mann folgte den Lockungen der Werber aus der Nachbarschaft oder verließ freiwillig Haus und Hof, wenn die Werbetrommel irgendwo gerührt wurde. Eine Kontrolle über die Landesangehörigen im Fremdendienst hatte man in Pruntrut nicht. Erstmals verlangte der Bischof 1759 von allen Landvögten Listen der Untertanen in französischem Dienst mit Einschluß des neuen eigenen Regimentes. Das Verzeichnis, das der Obervogt von Schliengen, Franz Ignatius Reich von Reichenstein, am 3. März nach Pruntrut schickte, weist folgende Namen auf:

Schliengen.

Amrhein, Josef, Rgt. Salis.
Düring, Georg, Rgt. Fischer.
Düring, Josef, Rgt. Boccard.
Heim, Johann, Rgt. Salis.
Müller, Anton, Rgt. Fischer.
Rauch, Josef, Wachtmeister, Rgt. Salis.
Rißler, Josef, Rgt. Salis.
Schwamm, Thomas, Rgt. Boccard.
Schwander, Ferdinand, Rgt. unbekannt.
Im Regt. Eptingen: 6 Mann. Zusammen: 15 Mann.

Mauchen.

Brändlin, Josef, Rgt. unbekannt.
Herzog, Sebastian, Rgt. unbekannt.
Jurth, Lorenz, Rgt. Castella.
Lämlin, Fridolin, Rgt. unbekannt.
Lämlin, Johann, Rgt. Boccard.
Metzger, Johann Conrad, Oberstleutnant im Rgt. Boccard.
Metzger, Johann Lorenz, Fähnrich im Rgt. Castella.
Senft, Balthasar, Rgt. Boccard.
Sommerhalter, Konrad, Rgt. Jenner.
Im Regt. Eptingen: 9 Mann. Zusammen: 18 Mann.

[19]) Metzger, Martin, von Schliengen, wollte daselbst 1730 werben für den kaiserlichen General von Ketteler in Freiburg, was ihm aber verboten wurde. Eine gleiche Absage erhielt Metzger, Albericus, im sardinischen Schweizerregiment Kalbermatt, der seinen Urlaub in Schliengen 1755 zu Werbungen hatte benützen wollen. Abt. 291 (Werbungen).

http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/mgl-1936-04/0006
© Universitätsbibliothek Freiburg
Geschichtsverein Markgräflerland e. V.

Steinenstadt.

Im Rgt. Eptingen: 2 Mann.

Istein und Hutlingen.

Köpp, Josef, Rgt. Karrer.
Marquart, Jakob, Rgt. Waldner.
Martin, Meinrad, Rgt. Salis.
Martin, Simon, Rgt. Salis.
Maurer, Jakob, Rgt. Castella.
Melter, Marx, Rgt. Salis.
Reberlin, Michel, Rgt. Salis.

Im Regt. Eptingen: 7 Mann. Zusammen: 14 Mann.

Insgesamt waren also 1759 im Rgt. Eptingen 24 Mann, in anderen franz. Regimentern 25, zusammen 49 Mann.

Als die Bürgerwache in Pruntrut 1768 durch bischöfliche Soldaten ersetzt werden sollte, hatten die Obervögte Verzeichnisse aller im Lande weilenden ehemaligen Soldaten nach Pruntrut zu schicken, denn für diese Kompagnie kamen nur Landesangehörige in Betracht und hier wieder in erster Linie solche, die schon Militärdienst verrichtet hatten. Am 17. Juli stellte der Obervogt von Schliengen, Karl Josef von Rotberg, die verlangte Liste aus. Wir geben hier die Namen dieser Soldaten unter Weglassung derjenigen, die im Regiment Eptingen gedient hatten. Daß auf dieser Liste Namen stehen, die auf derjenigen von 1759 fehlen, erklärt sich eben daraus, daß man in der Heimat vom Schicksal mancher fortgezogenen jungen Leute oft gar keine Kenntnis hatte.

Schliengen.

Hier waren nur ehemalige Eptinger Soldaten.

Mauchen.

Engelhardt, Johann, 30 J. alt, 7½ J. Gefreiter im franz Rgt. „Cartedor", seit 3 J. den Dienst verlassen.

Herzog, Sebastian, 48 J. alt, 21 J. Gefreiter im kaiserl. Rgt. von Andlau und 2½ J. im franz. Rgt. Saxe, seit 1 J. den Dienst verlassen.

Meyer, Franz Josef, 38 J. alt, 3 J. Füs. im franz. Rgt. Bentheim, seit 14 J. den Dienst verlassen.

Sommerhalter, Konrad, 28. J. alt, 7 J. Grenadier im franz. Schweizerregiment Jenner, seit 3 J. den Dienst verlassen.

Steinenstadt.

Dellers, Johann, 38 J. alt, 4 J. Füsilier in der Schweizergarde in Paris und 6 J. in holländischem Kriegsdienst, seit 6 J. den Dienst verlassen.

Istein.

Boßler, Michel, 46 J. alt, 1 J. Füs. im franz. Rgt. Saxe, seit 27 J. den Dienst verlassen.

Marquart, Jakob, 40 J. alt, 4 J. im franz. Rgt. Volontaires d'Alsace und Anhalt, seit 5 J. den Dienst verlassen.

Maurer, Jakob, 30 J. alt, 7 J. Grenadier im franz. Schweizerregiment Castella, seit 5 J. den Dienst verlassen.

http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/mgl-1936-04/0007
© Universitätsbibliothek Freiburg
Geschichtsverein Markgräflerland e. V.

Reberlin, Josef, 51 J. alt, 1 J. Füs. im franz. Rgt. Apfelgrün, seit 29 J. den Dienst verlassen.
Schirmer, Martin, 66 J. alt, 3 J. Füs. im franz. Rgt. Royal-Bavier, seit 41 J. den Dienst verlassen.
Wunderlin, Josef, 50 J. alt, 3 J. im franz. Schweizerrgt. Seedorf, 5 im kaiserl. Rgt. Los Aio und 5 im holl. Rgt. Salis, seit 18 J. den Dienst verlassen.

Huttingen.

Dösserich, Hans Gg., 45 J. alt, 6 J. Füs. im franz. Schweizerregiment Jenner, seit 14 J. den Dienst verlassen.
Streich, Martin, 37 J. alt, 6 Wochen im franz. Rgt. Dauphin, seit 17 J. den Dienst verlassen.

In Pruntrut wünschte man für die neue Kompagnie: Johann Sattler von Schliengen, 30 Jahre alt, der 8 Jahre lang im Rgt. Eptingen gedient hatte, und Simon Martin von Huttingen, 34 Jahre alt, der 6 Jahre lang im franz. Rgt. Salis und 3 im Regiment Eptingen Soldat gewesen war, beide ledig. Als der Obervogt die beiden zu sich beschied, erklärte Sattler, er wolle heiraten und könne deshalb das Anerbieten nicht annehmen. Martin äußerte, er müsse zu seinem Bedauern auf die Stelle verzichten, da er zu Hause unentbehrlich sei. Der Obervogt ließ darauf sämtliche ehemalige Soldaten seines Amtes vor sich kommen, aber kein einziger zeigte Lust für den Dienst in der neuen Stadtwache in Pruntrut. In dem Verzeichnis dieser Kompagnie, die nur 27 Mann zählte, findet man auch keinen Mann aus dem Oberamt Schliengen.[20])

In den Verzeichnissen der anwesenden und abwesenden Männer im Alter von 16—40 Jahren, die der Obervogt von Schliengen von 1772—77 alljährlich ausfertigte, sind unter den Abwesenden neben den Soldaten des Eptinger Regimentes auch diejenigen in fremdem Kriegsdienst aufgeführt, deren Namen hier ebenfalls veröffentlicht seien.

Schliengen.

Bannwart, Josef, Rgt. Boccard.
Elsässer, Alois, Rgt. Boccard.
Gropp, Jakob, Rgt. Boccard.
Kiefer, Sebastian, im österr. Dienst.
Moser, Balthasar, in spanischem Dienst.
Sattler, Franz Josef, in österr. Dienst.
Tschäbin, Sebastian, Rgt. Lochmann.

Mauchen.

Jurth, Lorenz, in österr. Dienst bis 1775.
Lämlin, Hans Jakob, in sardinischem Dienst.
Sommerhalter, Konrad, seit 1768 in der Schweizergarde in Paris.

Steinenstadt.

Linder, Anton, Rgt. Waldner, 1775—77.
Linder, Hans Adam, Rgt. Lochmann, 1772—74.

Istein.

Reberlin, Michel, Rgt. Salis.

[20]) Abt. 202 (Garnison), wo die obigen Listen zu finden sind.

http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/mgl-1936-04/0008
© Universitätsbibliothek Freiburg
Geschichtsverein Markgräflerland e. V.

Huttingen.

Martin, Meinrad, Rgt. „Buliung" (= Bouillon).

Wie viele Soldaten im Verhältnis zur wehrfähigen männlichen Bevölkerung in der Fremde weilten, erfährt man aus den Listen von 1772—77. Unter den Abwesenden sind verzeichnet: auswärts Verheiratete, junge Handwerker auf der Wanderschaft, Studenten, Knechte, Taglöhner und einige Verschollene. Für das Jahr 1777 ergibt sich die folgende Tabelle:

Ortschaften	Anw. Männer 16—40 J. alt ledig u. verh.	Abw. Männer ohne die Soldaten	Abw. Soldaten im Regiment Eptingen	Abw. Soldaten in fremden Regimentern
Schliengen . . .	103	31	13	5
Mauchen . . .	57	10	11	2
Steinenstadt . .	79	2	4	1
Istein	42	3	4	1
Huttingen . . .	22	2	1	1

http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/mgl-1936-04/0009
© Universitätsbibliothek Freiburg
Geschichtsverein Markgräflerland e. V.